

Verwirrungen allenthalben

Zweimal Offenbach beim ZKO

Alfred Zimmerlin · Ergötzlich, wie die draufgängerische Hermosa mit tenoralem Timbre (wunderbar: Ulrich Amacher) den sensiblen Alex mit seiner schüchternen Sopranstimme (Maja Hermann) dazu antreiben muss, sie zu verführen. Dabei sind sie sich längst verfallen. Was die beiden nicht wissen: Die Tochter des Seneschalls der Insel Tulipatan ist eigentlich ein Jüngling, während der Sohn des kriegerischen Herrschers Cacatois XXII. eine junge Dame ist. Die Geschlechterverwirrung entstand, weil Madame Seneschall ihren neugeborenen Sohn vor dem Militärdienst bewahren wollte beziehungsweise weil Cacatois – in Abwesenheit – erneut eine Tochter geboren wurde, was eine Staatskrise ausgelöst hätte.

Neuer Typus Musiktheater

Doch die Probleme werden dank einer kühn-spritzigen Musik bestens gelöst (musikalische Leitung: Andres Joho). Jacques Offenbachs «L'île de Tulipatan» ist eine jener herrlichen einaktigen Operetten, mit denen der Komponist im Paris Napoleons III. einen neuen Typus des Musiktheaters schuf: Die gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit wurden dem Publikum mit absurder Dramatik und grotesk genau so gezeigt, wie sie waren; ein Repertoire, das gerade deshalb heute wieder bestens funktionieren könnte. Mit seinen charmant scharfzüngigen Dialogen hat dies der bewährte Regisseur Paul Suter gezeigt.

Mehr noch im zweiten Einakter des Abends, «Monsieur Choufleury», wo das Milieu der Pariser Parvenus problemlos auf die bessere Zürcher Gesellschaft passt. Der Immobilienmakler Choufleury lädt die Crème de la Crème zur Soiree mit drei italienischen Opernstars ein, die indessen alle kurzfristig absagen. Tochter Ernestine findet die brillante Lösung, den Auftritt zusammen mit ihrem Vater und ihrem Geliebten zu mimen und so die Choufleury vor dem gesellschaftlichen Aus zu retten. Opernparodie in der Operette: vortrefflich, wie Andrea Suter (Ernestine), Raimund Wiederkehr (Babylas) und Erich Bieri (Choufleury) hier singen und spielen und wie Paul Suter dies mit Tempo und Witz inszeniert.

Keine Gratiswerbung

Das Zürcher Kammerorchester hat termingerechtem zum Jahreswechsel mit der «ZKO Opera Box» ein neues Format geschaffen, in welchem so herrliche Stücke ihren Ort haben. Auch für die (Teil-)Finanzierung wurde ein Modell gefunden; gerade in Gesellschaftsspiegel-Stücken können nebenbei auf der Bühne das sponsernde Reisebüro, der Pelzmantel oder Provenienz oder ein Zürcher Weltblatt kleine Auftritte haben, aber keineswegs Gratisinserate: Die Aufdringlichkeit hielt sich in bescheidenen Grenzen, während das Vergnügen für das Publikum umso grösser war.

Zürich, ZKO-Haus, 28. Dezember. Weitere Vorstellungen 30. 12. bis 12. 1., www.zko.ch.

Nicht fragen – selber denken!

Kindererziehung bei den Indianern – eine Schulung fürs Leben ganz ohne Schule

Lernen ohne Schule? Heute undenkbar für uns. Oder? «Lernen über Leben» heisst die gegenwärtige Sonderausstellung im Nordamerika-Native-Museum in Zürich. Und sie betrachtet das Thema Lernen aus ganz ungewöhnlichen Perspektiven.

Philipp Meier

Ratlosen Eltern sei sie wärmstens empfohlen – und auch Lehrerinnen und Lehrern. Denn wer sich Zeit nimmt, diese Ausstellung ganz in Ruhe, ganz allein und ohne lärmende Kinder anzusehen, der kehrt zurück mit neuen Vorsätzen – neuen Grundsätzen, neuen Gewissheiten und Erkenntnissen auch. Sind sie aber wirklich so neu? Lernen wir nicht auch vor langer, langer Zeit im Kindergarten stillzusitzen? Wirklich stillzusitzen, uns nicht zu rühren, nicht zu zappeln und dabei vielleicht nur auf den eigenen Atem zu horchen? Solches lernen Indianerkinder von klein an. Denn solches ist überlebenswichtig in einer Gesellschaft, die von der Jagd lebt. Solches bringt den Kindern nicht nur bei, zur Ruhe zu kommen, sich selbst zu spüren, die eigene Mitte zu finden. Das Zweite, was sie dabei erlernen, ist zuzuhören. Wie schön, wenn Kinder zuhören können.

In der Schule läuft alles über das Zuhörenkönnen. Und auch bei den indigenen Völkern Nordamerikas, die keine Schule kannten, funktionierte das Lernen weitgehend über das Zuhören. In der gegenwärtigen Sonderausstellung des Nordamerika-Native-Museums in Zürich erfährt man, wie dies vonstatten ging. Bei den schriftlosen Kulturen Nordamerikas war Zuhörenkönnen alles. Mythen, Lehren, Weltanschauungen und wichtige Ereignisse wurden mündlich weitergegeben. Die Erzählungen waren nicht in Büchern oder in virtuellen Wolken gespeichert, sondern im Gedächtnis, in der Erinnerung, im Kopf der Alten und Weisen, deren Pflicht darin bestand, ihren Wissensschatz der jungen Generation zu vererben.

Der wortspielerisch gut gewählte Titel der Schau – «Lernen über Leben» – vermittelt die Einsicht, dass das Lernen von Kindsbeinen an eine Lebensschule ist, lebensnotwendig, um ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu werden und zu deren Gemeinwohl beitragen zu können. Mit Beiträgen begannen die Indianerkinder von dem Augenblick an, als sie die ersten Dinge erlernt hatten. Die Arbeit der Frauen wurde von den Mädchen imitiert und bald unterstützt. Die Jagd der Männer von den Jungen im Spiel mit Kinderwaffen erlernt. Spielzeug aus Knochen statt aus Plastic, Puppen und Pfeilbogen für die Kleinen – alles gut veranschaulicht mit Original-Exponaten in der Ausstellung – waren insofern pädagogisch wertvoll, als sie zur Nachahmung der Tätigkeiten und Aufgaben der Erwachsenen einluden.

Stillsitzen und zuhören können führte bei den Inuit-Kindern, den Navajo-Knirpsen, Crow-Mädchen und Chey-



Rüstzeug fürs Leben: Inhalt eines «Indianer-Schultheks».

enne-Buben schon früh zu einem ausgeprägten Gespür für die Umwelt. Eine etwas höhere Stufe in der Lebensschule der Komantschen-Jungs, Hopi-Girls, der Dakota-Kinder, wie sie in der Ausstellung alle auf historischen Fotos zu sehen sind, war das **Beobachtenlernen**: Wer das genaue Beobachten erlernte, lernte beobachtend von seiner Umgebung, von den Erwachsenen, den Eltern, den Onkeln und Tanten, den Grosseltern. Es galt die Ansicht der Indianer, dass es zur Erziehung eines Kindes ein ganzes Dorf braucht. Wer beobachtete, lernte rasch auch von der Natur und begriff, was geschah, wenn der Wind drehte, wenn sich das Wild anders verhielt, wenn der Lachs zurückkehrte. Wer aber verstand, dass es im Leben mehr gibt als das, was sich dem ersten Blick offenbart, befand sich auf dem richtigen Weg.

Daher auch die Devise: **Nicht fragen – selber denken!** Auch dies ein Wahlspruch, den sich praktizierende Väter ruhig wieder vermehrt zu eigen machen dürften. Geduldiges Erklären steht ihnen zwar gut an. Von den Indianern

aber erfahren sie, dass wer selber zum Beobachten, zum Verstehen, Begreifen und Ausprobieren angehalten wird, nicht denkfaul wird. Die eigenen Erfahrungen, die eigenen Erlebnisse sind es, die zu echten Erkenntnissen und letztlich zu einer massgeschneiderten Kenntnis der Welt führen.

Und wie war es mit der lieben Disziplin? Strafen erfolgten nicht durch Schläge, denn Schmerz ertragen war ein Zeichen von Mut und Tapferkeit. Bestraft wurde ein Vergehen durch Missbilligung, Spott und Schande zu vermeiden, Ehre und Anerkennung zu erlangen, war die Antriebsfeder im Räderwerk von Disziplin und Gehorsam. Auch das dunkle Kapitel der zwingenden Internierung von Indianerkindern zwecks Christianisierung und Zivilisierung durch Kirchen und Regierungen wird angeschnitten. Und wie die Kinder der indigenen Bevölkerung Nordamerikas heute lernen.

Zürich, Nonam (Seefeldstrasse 317), bis 28. Februar 2014. Nach den Feiertagen wieder geöffnet Do, 2. 1., und Fr, 3. 1., 13–17 h, Sa, 4. 1., und So, 5. 1., 10–17 h.

JETZT

Silvester in Winterthur

Nach der Vorstellung des Musicals «La cage aux folles» findet im Theater Winterthur eine Silvesterfeier statt. Am 31. Dezember laden die Theaterleute Speis und Trank, Musik, Tanz, Tombola und nach Mitternacht ein farbenprächtiges Feuerwerk. Stadtpresident Michael Künzle eröffnet das Jubiläumsjahr «Winterthur offiziell eröffnen. Durch den Antritt begleitet die Band «Soul Bro 2000 feat. Stefanie Suhner». *sr*

Winterthur, Theater, 31. 12. (19 h La cage aux folles, ab 22 h Silvesterfeier).

Textilkunst

Issey Miyake, Yohji Yamamoto, Christian Lacroix, des Garçons sind Modelabels internationalen Ruhms. Eine Ausstellung im Museum Bellerive widmet sich der Textilkunst aus dem Land der aufgehenden Sonne. *phi*.

Zürich, Museum Bellerive, bis zum 12. 1.

Kindertheater

Mit «Aladdin und die Wunderlampen» geht es bei der Zürcher Märchenrevue orientalisch zu. Aladdin macht sich auf Mutter Sorgen, denn er treibt sich herum auf der Strasse herum, um ein Haus im Basar mitzuhelfen. Aladdin sich auch noch bis über die Ohren in die Prinzessin verliebt mit ihm gar nichts mehr anzufangen. **Erich Vock** hat die Produktion für die ab vier Jahren inszeniert. *ak*

Zürich, Theater am Hechtplatz, bis 26. 3.

Fotografie

Das **Baugeschichtliche Archiv Zürich** führt in die Welt der Raumbilder. Zürcher Fotografen **Johannes M. (1867–1941)** ein und lässt sie mit 3-D-Technik neu aufleben. Im Zentrum Rech ist eine Auswahl der Fotografien aus Meiners Nachlass zu sehen. Die Bildquellen führen der Suchern die **historische Stadt Zürich** und andere Orte um 1900 vor Augen – mit witzigen Details. Die Stadtbilder wurden für die Ausstellung bearbeitet, dass sie mit **3-D-Brille** Raumbilder mit Tiefenwirkung betrachtet werden können. *sr*.

Zürich, Haus zum Rech (Neumarkt 4), bis 31. 12. Montag bis Freitag 9–17 h, Samstag 10–16 h.

Haus Konstruktiv

Das **Haus Konstruktiv** richtet ein argentinisches Künstler **Adrán Rojas** die erste institutionelle Ausstellung in der Schweiz aus. Rojas ist Gewinner des Zürich Art Prize das sechste Mal vergeben wurde. Preisumfloss in eine spezielle das Haus Konstruktiv konzipierte Einzelausstellung. *phi*.

Zürich, Haus Konstruktiv, bis 2. 2.

www.nzz.ch/nachrichten/kultur